

WAS MMW-LESER ERLEBEN

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern. Senden Sie uns Ihre Geschichte an: Brigitte.Moreano@springer.com. Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie bis zu 100 Euro.



© A. Klementiev/Fotolia

Folge 68

Führerschein weg – na und?

— Ich war zu DDR-Zeiten mehrfach als Arzt an der Erdgasstraße „Freundschaft“ in der früheren Sowjetunion, u. a. im Ural, eingesetzt. Einmal mussten wir einen Patienten in das nächstgelegene Krankenhaus überführen. Der Sanitäter unserer Sanitätsstation fungierte als Fahrer. Plötzlich wurden wir von einem Milizionär gestoppt, der, am Straßenrand stehend, mit einer Laserpistole (auch das gab es damals schon) eine erhebliche Überschreitung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit festgestellt hatte. Er verlangte den Führerschein unseres Fahrers und versah das Dokument mittels einer

Zange mit fünf Löchern. Damit verlor der Führerschein seine Gültigkeit und der Fahrer hätte eigentlich in die Heimat zurückkehren müssen.

Ich war daher sehr erstaunt, als unser Fahrer das gelochte Papier mit einem coolen Lächeln wieder an sich nahm und seine Fahrt ungerührt fortsetzte. Wie er mir später erklärte, hatte er dem Milizionär keineswegs seinen Führerschein sondern vielmehr eine ungültige Monatskarte der Leipziger Straßenbahnbetriebe ausgehändigt.

DOZENT DR. MED. HABIL. BERND SCHULZE,
ERFURT ■

Dem Terror nachgegeben

— Es passiert ja häufiger, dass wir unseren Patienten erklären müssen, dass Antibiotika bei Virusinfekten wirkungslos sind, und genau das hatte ich am Freitag wieder einmal getan. Als die Patientin ihrem Arbeitgeber die Krankschreibung auch für Samstag übergab, rastete der aus. Er hielt ihr einen Vortrag darüber, dass sie in schlechter ärztlicher Obhut sei, weil ich ihr keine Antibiotika verschrieben hätte. Sie möge sich an den ärztlichen Wochenend-Notdienst wenden, damit der ihr schleunigst ein entsprechendes Rezept schreibe.

Die Patientin tat genau das, voller Angst um ihren Job. Meine Notdienst-Kollegin erzählte ihr nichts anderes als das, was auch ich schon gesagt hatte, und gab ihr sogar eine Broschüre dazu mit. Weil die Patientin aber voller Angst auf einem Rezept beharrte, schrieb sie ihr (wider besseres Wissen) Doxycyclin auf.

Heute war die Patientin wieder da. Natürlich litt sie immer noch unter Husten und Schnupfen. Ich war ziemlich verärgert darüber, dass meine Kollegin sich zu so einem Unsinn hatte breitschlagen lassen! Sollten wir Ärztinnen und Ärzte nicht an einem Strang ziehen? Leider entband die Patientin mich nicht von der Schweigepflicht, sonst hätte ich ihrem Arbeitgeber ein paar Takte am Telefon erzählt.

DR. MED. FRAUKE HÖLLERING, ARNSBERG ■

Hilfe, der Herzschrittmacher piept

— Ein mir gut befreundeter Kollege erzählte mir vor kurzem folgende Geschichte:

„In meiner wieder einmal durch Patienten prall angefüllten Praxis hörte ich plötzlich eine für mich völlig neuartige Beschwerde. Eine ältere, sehr gepflegte Dame, die zur Reha in unserem Ort weilte, suchte Rat wegen folgendem Problem: ‚Immer, wenn ich mich nach den Anwendungen im Hotelzimmer ausruhe, piept mein Herzschrittmacher laut. Wird er nun bald den Dienst einstellen?‘ Ich konnte in der Untersuchung nichts feststellen, versicherte der Dame, dass ich von einem piependen Herzschrittmacher noch nie etwas gehört habe, und entlies sie mit beruhigenden Worten.

Tage darauf meldete sich die Patientin wieder. Diesmal war sie nach dem Piepton auffällig geworden, litt unter Atemnot, Schwindel und synkopierte dann. Eine

Schrittmacherkontrolle ergab wieder einen unauffälligen Befund. Das gleiche Spiel wiederholte sich jedoch. Nun drängte sich mir ein Verdacht auf und ich griff somit zum Äußersten: einem Lokaltermin.

Als ich in dem Hotelzimmer ankam, hörte ich tatsächlich nach wenigen Minuten einen lauten Pfeifton und meine Patientin befand sich schon in heller Aufregung.

Die Ursache des Geräusches war aber schnell ausgemacht: Es handelte sich um den Warnton des Rauchmelders, dessen Batterie zur Neige ging. Auf das Geräusch reagierte die Patientin offensichtlich so ängstlich, dass schließlich Panikattacken auftraten.“

Nach Einsetzen einer neuen Batterie in den Rauchmelder war die Patientin geheilt.

DR. H. PLENDL, BURGHAUSEN ■



© Medtronic